

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1952

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **26 (1953)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT
DES HISTORISCHEN VEREINS
DES KANTONS SOLOTHURN
ÜBER DAS JAHR 1952

I. Allgemeines

Im gewohnten und bewährten Rahmen erfüllte der Historische Verein auch im abgelaufenen Jahre mit Erfolg seine schöne Aufgabe, das Verständnis und die Liebe für die Vergangenheit unserer Heimat zu pflegen und zu fördern. Die Bemühungen des Vorstandes, möglichst vielen der verschiedenartig gerichteten historischen Interessen entgegenzukommen, lohnten sich mit der erfreulichen Stabilität, die der Mitgliederbestand des Vereins aufweisen darf.

Die Hauptsorge der Vereinsleitung bildet nach wie vor das Dilemma, zwischen zwei gleicherweise erstrebenswerten Zielen wählen zu müssen: einerseits sollte durch einen möglichst niedrig angesetzten Mitgliederbeitrag die Verankerung des Vereins in möglichst breiten Volkskreisen aufrechterhalten und ausgebaut werden; andererseits sollte aber auch unser «Jahrbuch für solothurnische Geschichte» als repräsentatives Dokument wissenschaftlicher Geschichtsforschung in unserem Kanton den Vergleich mit ähnlichen Publikationen benachbarter Kantone in Ehren bestehen können. Die immer noch steigenden Preise für Papier und Druck machen die gleichzeitige Erreichung dieser beiden Ziele von Jahr zu Jahr schwieriger: entweder erscheint das Jahrbuch in etwas dürftigem Umfang, oder die Druckkosten übersteigen die Einnahmen des Vereins. Bei dem unbestreitbaren kulturpolitischen Wert unserer Publikation darf man deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, dass nicht nur unsere Vereinsmitglieder, sondern auch der Staat ihr Einverständnis werden dazu erteilen können, dass durch ver-

mehrte finanzielle Mittel das Jahrbuch auf dem bisherigen, nicht nur in der übrigen Schweiz, sondern auch weitherum im Ausland anerkannten Standard gehalten werden kann.

Wieder einmal durfte der Verein im vergangenen Jahr seiner schönsten Pflicht genügen: hervorragende Verdienste um die Erforschung der solothurnischen Geschichte in Dankbarkeit zu würdigen. Aus Anlass seines 70. Geburtstages wurde unserem langjährigen Aktuar, alt-Pfarrer Gotthold Appenzeller, in Anerkennung seiner treuen Mitarbeit im Verein und seiner zahlreichen wertvollen historischen Arbeiten, insbesondere zur solothurnischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Mit Genugtuung und Dankbarkeit darf der Verein auch diesmal die verständnisvolle Unterstützung verzeichnen, die ihm stets von den Behörden von Kanton und Gemeinden entgegengebracht wird.

II. Mitgliederbewegung

Im grossen und ganzen gelang es auch dieses Jahr, den Mitgliederbestand zu halten. Immerhin summieren sich die unvermeidlichen kleinen Verluste, die der Verein jährlich erleidet, mit der Zeit doch, so dass eine grössere Werbeaktion in nächster Zeit sich wieder aufdrängen wird.

Von den 881 Mitgliedern, die der Verein zu Anfang des Jahres zählte, verlor er in seinem Verlauf 13 durch den Tod und 17 durch Austritt. Dagegen durfte er die ansehnliche Zahl von 22 Neueintritten verzeichnen, so dass er das Jahr mit einem Bestand von 873 Mitgliedern abschloss, acht weniger als zu Jahresbeginn. Unter jenen befinden sich 5 Ehrenmitglieder und 8 Kollektivmitglieder; dazu kommen, neben dem Staat, 85 Einwohner- und Bürgergemeinden, die den Verein mit grössern oder kleinern finanziellen Beiträgen unterstützen.

Die Verstorbenen, denen der Verein ein ehrendes Andenken bewahrt, sind:

1. Dr. Emil Lorenz Bitterli, Ingenieur, Bern
2. Heinrich Blumer, alt Professor, Engi (Glarus)
3. Jakob Bohli, Ingenieur, Solothurn
4. Arnold Grob, alt Kantonsrat, Winznau
5. Fritz Gruber, Architekt, Dornach

6. Adolf Raoul Jent, Kaufmann, Küsnacht (Zürich)
7. Otto Meister, Bezirkslehrer, Derendingen
8. Georg Rentsch, Buchdrucker, Trimbach
9. Paul Roth, Ingenieur, Zürich
10. Emma Sägesser, Wirtin, Önsingen
11. Johann Schnyder, kantonaler Armensekretär, Solothurn
12. Albin Stebler, alt Lehrer, Solothurn
13. Alban Studer, alt Posthalter, Oberbuchsiten

Als Fachmann in der Restauration unserer Burgruinen hat sich Architekt Fritz Gruber grosse Verdienste um die Erhaltung dieser eindrücklichsten Zeugen der Vergangenheit erworben, die der Geschichtsfreund besonders zu schätzen wusste. – Mit Alban Studer verlor der Verein sein ältestes Mitglied, das trotz seines hohen Alters noch bis in die letzte Zeit treu jede Landtagung besuchte.

Neu in den Verein wurden die folgenden Mitglieder aufgenommen:

1. Bloch Leo, Olten
2. Christen Werner, Lehrer, Grenchen
3. Dobler Josef, Posthalter, Holderbank
4. Herren Otto, Ing. agr., Solothurn
5. Isler Jakob, Professor, Solothurn
6. Jäggi Rudolf, Malermeister, Fulenbach
7. Kissling Georg, Zeichner, Kestenholz
8. Obrecht Otto, Posthalter, Oberbuchsiten
9. Obrecht Robert, Dr. med., Arzt, Wiedlisbach
10. Probst Paul, Lehrer, Grenchen
11. Rieder Hans, Uhrmacher, Grenchen
12. Rippstein Albert, Planschneider, Niedergösgen
13. Schild-Peter Leo, Kaufmann, St. Niklaus
14. Schenker-Kamber Ernst, Bücherrevisor, Olten
15. Schilt Alfred, Lehrer, Grenchen
16. Schmitz Franz, Dr. iur., Zürich
17. Staempfli René, Rektor, Grenchen
18. Strub Werner, Dr., Bezirkslehrer, Grenchen
19. Weingart Olga, Selzach
20. Weingart Oskar, Krankenkassenverwalter, Grenchen
21. Weingartner Albert, Pfarrer, Biberist
22. Wilhelm Andreas, Stadtbaumeister, Grenchen

III. Vorstand und Kommissionen

Der Vorstand hielt eine Vollsitzung und sechs Sitzungen des Ausschusses ab. Sie galten, neben der Erledigung der laufenden Vereinsgeschäfte, in erster Linie der Vorbereitung der Hundertjahr-Feier unseres Vereins im Jahre 1953.

In der Zusammensetzung von Vorstand und Kommissionen ergab sich während des Jahres 1952 keine Änderung. Sie lautete demnach wie folgt:

Vorstand.

Präsident:	Prof. Dr. Bruno Amiet, Solothurn
Vizepräsident:	Dr. A. Kocher, Staatsarchivar, Solothurn
Aktuar:	G. Appenzeller, alt Pfarrer, Solothurn
Protokollführer:	Dr. H. Sigrist, Solothurn
Kassier:	R. Zeltner, Solothurn
Beisitzer:	Dr. H. Dietschi, alt Ständerat, Olten
	Dr. J. Mösch, Dompropst, Solothurn
	V. Kaufmann, Erziehungsrat, Derendingen
	M. Walter, Mümliswil
	Dr. L. Altermatt, Zentralbibliothekar, Solothurn
	Prof. Dr. H. Haefliger, Rektor, Solothurn

Redaktionskommission des Jahrbuchs.

G. Appenzeller, Präsident; Dr. J. Kaelin, Dr. A. Kocher, Dr. H. Sigrist.

Urkundenbuchkommission.

Prof. Dr. B. Amiet, Präsident; Dr. A. Kocher, Bearbeiter des Urkundenbuchs und Aktuar; Dr. J. Kaelin, Dr. J. Mösch, Dr. Ch. Studer.

Baudenkmälerkommission.

Dr. H. Sigrist, Präsident; F. Hüsler, E. Tatarinoff, W. Borrer.

Werbekommission.

Frau A. Tatarinoff-Eggenschwiler, Präsidentin; Dr. Ch. Studer, A. Bargetzi, F. Lanzano.

Rechnungsrevisoren.

E. Zappa, J. Stampfli.

IV. Sitzungen und Anlässe

Die stets noch zunehmende Fülle der verschiedenartigsten Abend-Veranstaltungen in der Stadt Solothurn beeinträchtigt nach wie vor den Besuch unserer Winter-Vortragsabende. Wohl gelang es durch eine möglichst reichhaltige Themenwahl, immer wieder neue Kreise für die einzelnen Vorträge zu interessieren; die durchschnittliche Besucherzahl hielt sich mit 34 aber immer noch knapp auf dem seit Jahren gewohnten Stande. Immerhin darf die Erreichung immer weiterer Kreise, auch wenn sie nicht zu einer Vergrößerung des Harstes treuer Stammgäste führt, doch als eine erfreuliche Stärkung der Basis unseres Vereins begrüsst werden.

Die sechs Wintervorträge behandelten die folgenden Themen:

25. Januar 1952: Dr. H. Sigrist, Solothurn: «*Geldwert, Preise und Löhne im spätmittelalterlichen Solothurn*». Die Umrechnung der Preis- und Wertangaben in historischen Dokumenten in den heutigen Geldwert stellt ein äusserst schwieriges Problem dar, so schwierig, dass von manchen die Möglichkeit hierzu überhaupt verneint wird. Es ist schon nicht leicht, sich in den mannigfaltigen Geldsorten, Massen und Gewichten zurechtzufinden, die früher selbst in dem relativ so kleinen Gebiet des Kantons Solothurn galten. Dazu sind die starken Unterschiede in Lebens- und Produktionsverhältnissen zwischen heute und damals zu berücksichtigen. Am besten eignen sich für den Vergleich die Lebensmittelpreise und die Arbeitslöhne. Auf sie gestützt, kann für die Zeit von 1450 bis 1500 der Wert des solothurnischen Pfundes auf zirka 100 heutige Franken geschätzt werden. Interessante Schlüsse ergeben sich aus der Anwendung dieses Ansatzes auf andere, nicht direkt vergleichbare Preise. Vor allem wird der erhebliche Unterschied deutlich zwischen der frühern handwerklichen und der modernen industriellen Güterproduktion. Überhaupt zeigt es sich, dass die Wertangaben der Quellen ungleich viel mehr Anschauungskraft gewinnen, wenn auch nur eine ungefähre Vergleichsbasis mit der Gegenwart gefunden werden kann. Es lassen sich daraus Schlüsse ziehen, die für die Wirtschafts-, Sozial-, Kultur-, ja sogar für die politische Geschichte von beträchtlichem Wert sind. Durch die Erarbeitung möglichst vieler, ähnlicher Untersuchungen könnte auch der Genauigkeitswert der einzelnen Resultate erhöht werden.

15. Februar 1952: Prof. Dr. Hans Georg Wackernagel, Basel: «*Die Bedeutung des Hirtenbauerntums in der Schweizergeschichte*». Das altschweizerische Hirtenbauerntum, dessen Gebiet sich vom Greyerzer bis ins Appenzeller Land erstreckte, bildete eine Sondererscheinung, die als solche von der Umwelt schon früh empfunden wurde. Die Bauern des Mittellandes machten sich schon lange vor dem Schwabenkrieg über die Küher der Innerschweiz lustig und hielten sich auf über ihre «weibische» Lebensart, über ihre Unsauberkeit und Nachlässigkeit in äusserlichen Dingen usw. Tatsächlich beruhte aber die kriegerische Kraft der alten Eidgenossenschaft in erster Linie auf dem Hirtenbauerntum. Bis ins 16. Jahrhundert waren die Alpentäler viel dichter besiedelt als das Mittelland. Als Produzenten von Fleisch, Käse und Fellen hatten die Hirten eine ökonomisch starke Stellung, vor allem als Versorger der umliegenden Städte, von Mailand bis Strassburg. Viehzucht und Handel begünstigten die Entwicklung einer weitschauenden Gesinnung. Das Fortleben der patriarchalischen Sippenordnung milderte trotz teilweiser Anhäufung von grossen Reichtümern die sozialen Gegensätze. Die Pflege von Kampfspielen und die freie Jagdausübung förderten die militärische Tüchtigkeit; die grosse Rolle der Jungburschenschaften, die bei allen Hirtenvölkern anzutreffen ist, begründete die bedeutende Rolle, die die sogenannten Freischaren in den eidgenössischen Feldzügen spielten. Auch die Grausamkeit der alteidgenössischen Kriegführung hat ihre Wurzeln im Hirtentum: das starke Fortleben des Blutrachedenkens liess den einzelnen Krieger oft kaum unterscheiden zwischen staatlicher und privater Fehde. Mit dem Hirtentum verbunden ist schliesslich auch der starke konservative Grundzug, die Ablehnung alles Neuen, aus der die Eidgenossenschaft ja ursprünglich entstanden ist.

14. März 1952: Prof. Dr. Felix Heinemann, Solothurn: «*Der griechische Geschichtsschreiber Thukydides*». Thukydides kann als der erste wissenschaftliche Geschichtsforscher bezeichnet werden. Noch Herodot schreibt Geschichte, um zu unterhalten; Thukydides sucht unter Beachtung strenger Forschungsgrundsätze nach der Wahrheit; auf ihn geht es auch zurück, dass die Geschichte bis in die neueste Zeit hauptsächlich politische und militärische Geschichte geblieben ist. Im Grunde war Thukydides freilich nicht Historiker, sondern Darsteller der Zeitgeschichte, wenn auch die Niederschrift seines Werkes vermutlich erst nach Ende des Peloponnesischen Krieges erfolgte. Um

möglichste Objektivität zu erreichen, sammelte er Augenzeugenberichte von allen Parteien. Seine Methode ist die der hippokratischen Medizin: er fällt keine Urteile, sondern stellt einfach Diagnosen. Im Gegensatz zu dieser nüchternen Sachlichkeit steht der dramatische Aufbau des Werkes; in den zahlreichen direkten Reden stellt der Verfasser in dialektischer Auseinandersetzung seine eigenen Gedanken dar. Das Hauptproblem ist dabei die Macht, die als erstrebenswertes Ziel gilt, obwohl ihre tragischen Konsequenzen nicht übersehen werden. Entscheidend ist der Mensch und mit ihm das Recht des Stärkeren; darüber stehen weder Götter noch Schicksal, sondern der blosse Zufall. Als erster hat Thukydides die Bedeutung der Massen für die Geschichte erkannt. Er bildet den Gegenpol zu dem Idealismus Platons.

24. Oktober 1952: Dr. Hermann Hugli, Grenchen: «*Unsere solothurnischen Schlösser und Burgruinen*». Als langjähriger solothurnischer Burgenwart konnte der Referent aus reichster persönlicher Erfahrung über die mannigfachen Probleme sprechen, die die Erhaltung und Pflege der mittelalterlichen Burgen bieten. Neben den technischen Aufgaben, die gelöst werden müssen, neben den oft dornenvollen Bemühungen um die Beschaffung der beträchtlichen finanziellen Mittel, die die sachgemässe Restaurierung einer Ruine erfordert, stehen mancherlei Schwierigkeiten, die von aussen her die Burgen bedrohen. Musste man früher mehr gegen Unverständnis und Zerstörungswut kämpfen, so hat sich die Burgenpflege heute im Gegenteil eher gegen Bestrebungen zu wehren, die aus geschäftlicher Gewinnsucht oder aus falsch verstandenem Idealismus zerfallene Ruinen wieder zu stolzen Burgen aufbauen möchten, obwohl beim Mangel an authentischen Dokumenten nur in den seltensten Fällen die ursprüngliche Gestalt einer Burg bekannt ist und ein Wiederaufbau nur zu einem pseudohistorischen Machwerk führen könnte. Gefahr bringen den Ruinen auch Ausgrabungen, die mangels finanzieller Mittel vor der Vollendung liegen gelassen werden müssen, was rasch zur völligen Zerstörung der Überreste führt. Immerhin durfte der Referent mit Stolz darauf hinweisen, dass laut zahlreicher Zeugnisse die solothurnischen Burgen zu den bestgepflegten in der Schweiz zählen.

21. November 1952: Dr. Charles Studer, Solothurn: «*Das solothurnische Bürgerrecht im Mittelalter*». Das Mittelalter kannte nur ein Gemeindebürgerrecht. Der Begriff Bürgerrecht ist mit der Stadt entstan-

den; erst von hier aus wurde er später auf die Landgemeinden übertragen. Das Bürgerrecht ist verbunden mit der Hofstätte, nicht mit der Person; in der Stadt als Marktsiedlung erhalten die Marktsiedler eine durch die Mauer geschützte Hofstätte und werden damit zu Bürgern, Bewohnern der burgartig ummauerten Stadt. Die Bedeutungsentwicklung des städtischen Bürgerrechts läuft parallel mit der Entfaltung der städtischen Autonomie; mit ihr weitete sich die Bedeutung des Bürgerrechts immer mehr aus. Das Bürgerrecht wurde auch ein Mittel der städtischen Territorialpolitik: durch die Gewinnung von Ausburgern erwarb sich die Stadt Bundesgenossen und Stützpunkte weiterer Machtausbreitung. Da als Ausburger nur freie Leute in Frage kamen, war gerade die Solothurn benachbarte Landgrafschaft Kleinburgund für die Gewinnung von Ausburgern sehr günstig, da hier zahlreiche freie Bauern sassen. Allerdings geriet Solothurn dabei in einen Konkurrenzkampf mit Bern, der zu einer grossen Wirrnis führte, bis schliesslich die gegenseitigen Ausburger nach dem Prinzip der Territorialität abgetauscht wurden. Von da an gingen die Ausburger in der Masse der übrigen Untertanen unter. Mit dem Abschluss der Territorialpolitik wandelt sich die Bedeutung des Bürgerrechts überhaupt von Grund auf: die Tendenz ging fortan nicht mehr darauf, möglichst viele Bürger zu erwerben, sondern darauf, das Bürgerrecht mit seinen Vorteilen auf einen möglichst kleinen Kreis zu beschränken.

12. Dezember 1952: Dr. Otto Allemann, Solothurn: «*Habsburg. Die Geschichte einer tausendjährigen Familie*». Als die wohl älteste noch lebende Familie von Bedeutung bieten die Habsburger dem Forscher von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehr interessante Erkenntnisse. Da die Reihe der Familienglieder von Guntram dem Reichen 952 bis heute über einen Zeitraum von tausend Jahren lückenlos bekannt ist, bilden die Habsburger vor allem für den Erbbiologen ein ideales Forschungsmaterial. Der bekannte Habsburger Typus ist freilich nicht ursprünglich, sondern kam erst durch die Verbindung mit den litauischen Jagellonen in die Familie. Mit der Verbindung mit dem habsburgischen Königshaus setzt die Degeneration der Habsburger ein. Im 18. Jahrhundert starben beide Linien im Mannesstamme aus; seither gibt es nur noch Habsburger weiblicher Deszendenz. – Die Beziehungen des Hauses Habsburg zur alten Eidgenossenschaft machen den Hauptinhalt der mittelalterlichen Schweizergeschichte überhaupt aus. Am Gegensatz zu Habsburg ist die Eidgenossenschaft

gewachsen, und alle grossen Freiheitskriege waren direkt oder indirekt Kämpfe gegen Habsburg. – Die weltpolitische Bedeutung des Hauses Habsburg beruhte auf der habsburgischen Heiratspolitik. Durch Heiraten erwarben die Habsburger ihren schliesslich weltumspannenden Länderbesitz, überwandern sie ihre Gegner, gewannen sie ihre Bundesgenossen. Die Übermacht Habsburgs führte schliesslich zu einem jahrhundertelangen Kampf der andern Mächte gegen Habsburg. Im 19. Jahrhundert bildete Habsburg dann den Gegenpol gegen den Nationalismus, bis es ihm schliesslich doch erlag.

Einer freundlichen Einladung Folge leistend, hielt der Verein seine *Landtagung* vom 25. Mai 1952 in der Uhrenmetropole *Grenchen* ab. Prachtvolles Wetter, fahngeschmückte Strassen und die neu erbaute Aula des Schulhauses 4 empfingen die über 100 Mitglieder und Gäste. Nach einem stimmungsvollen Oboenquartett ergriff der Stadtammann, Nationalrat Adolf Furrer, das Wort zur Begrüssung des Vereins, das vor allem der Freude darüber Ausdruck gab, dass Grenchen heute nicht, wie zur Zeit des letzten Besuches des Historischen Vereins 1936, unter schwerer Krise seufzt, sondern von einer Hochblüte der Konjunktur profitiert. Den Reigen der Kurzvorträge eröffnete David Andrist, Pieterlen, mit einem Bericht über «*Die steinzeitliche Siedlung auf dem Eichholz*», der interessante Hinweise auf die frühe Besiedlung der Grenchner Gegend im Mesolithikum und frühen Neolithikum durch eine primitive Fischer- und Jägerbevölkerung bot. Dr. Hermann Hugli, Grenchen, gab darauf die Ergebnisse seiner Nachforschungen über «*Die Burg und die Herren von Grenchen*» bekannt. Die Burg Grenchen soll in einem geeigneten Zeitpunkt ausgegraben und eventuell bis zu einem gewissen Grade wieder aufgebaut werden. Die Herren von Grenchen starben früh aus; die Erbtöchter Bertha, die ins Haus der Grafen von Neuenburg einheiratete, darf vermutlich als Stifterin der schönen Collegialkirche von Neuenburg angesehen werden. In die neueste Zeit führte Dr. Werner Strub, Grenchen, mit einem Blick auf «*Die Entwicklung Grenchens in den letzten hundert Jahren*». Diese Entwicklung ist zugleich die Entwicklung der Grenchner Uhrenindustrie, die in den vierziger Jahren durch Anton Schild auf bescheidenster Basis begründet wurde. 1851 übernahm auf Antrag des Arztes Dr. Girard die Gemeinde den weitem Ausbau der Uhrenindustrie durch die Begründung einer Lehrwerkstätte. Früher als anderswo ging man in Grenchen von der Heimarbeit zum Fabrikbetrieb und zur Massenproduktion über. Schwere Krisen gab es 1870 und 1930; Versuche,

durch Ansiedlung anderer Industrien die Krisenempfindlichkeit abzuschwächen, scheiterten jedoch meist am hohen Lohnniveau. Den gemütlichen Abschluss brachte R. Stämpflis Mundart-Plauderei über den «*Grossätti vom Läberbärg*», den Arzt Dr. Franz Josef Schild, der als Mundartdichter, archäologischer Forscher, Politiker und populäres Dorforiginal eine weit herum bekannte Figur bildete. Die von allgemeinem Beifall begrüßte Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an alt Pfarrer Gotthold Appenzeller bildete den würdigen Ausklang der vor-mittäglichen Sitzung. Beim Mittagessen im Hotel «Löwen» begrüßte der Präsident, Prof. Dr. B. Amiet, die Gäste und die Vertreter der Behörden. Seine Worte verdankten die Vertreter der befreundeten Vereine von Bern und Neuenburg; einige Vertreter der gastgebenden Gemeinde boten interessante und amüsante Randbemerkungen. Nach dem Mahl wurde die Versammlung in zwei Autocars zur neu renovierten Kapelle Allerheiligen geführt, die, auf aussichtsreicher Höhe gelegen, in ihrer stilvollen restaurierten Gestalt zu einem in mehrfacher Hinsicht lohnenden Ausflugsziel geworden ist. Kirchgemeindepräsident A. Probst und der kantonale Konservator Dr. G. Loertscher orientierten über die Baugeschichte und die Erneuerungsarbeiten des wertvollen Baudenkmals. Die vielseitige Tagung fand damit unter allgemeiner Befriedigung einen stimmungsvollen Abschluss.

Eine Herbstexkursion wurde nicht durchgeführt. Delegationen des Vereins nahmen teil an den Jahrestagungen der befreundeten Vereine von Bern in Aarberg, von Neuenburg in Les Ponts, und des Jura in St.-Ursanne.

V. Wissenschaftliche Unternehmungen

Der 25. Band unseres Jahrbuches konnte wieder in etwas stattlicherem Umfang erscheinen; die Kehrseite war freilich ein Defizit in der Jahresrechnung. Als Hauptarbeiten enthielt er die Wiedergabe der «Ältern Urbare vom Leberberg» im Staatsarchiv Solothurn, bearbeitet von Staatsarchivar Dr. A. Kocher, und eine genealogische Untersuchung über «Das Geschlecht der Riche oder Dives von Solothurn» von Dr. H. Sigrist. In den Miscellen berichten W. Herzog über «Die Aarebrücken vor 300 Jahren» und eine «Bäckerordnung im 17. Jahrhundert», Dr. E. Haefliger über «Ein Siechenhaus in Olten», L. Jäggi über «Seltsames Baumaterial» und einen «Lehrbrief eines Glocken-

giessers von 1640», und V. Kaufmann über die von ihm angelegte «Solothurner Handelsgewicht-Sammlung». Daneben enthielt der Band die wertvollen Statistiken und Berichte der Altertümerkommission, die prähistorisch-archäologischen Funde, die Solothurner Chronik und Totentafel und die Bibliographie der solothurnischen Geschichtsliteratur 1951. Die Anerkennung, die unser Jahrbuch in den übrigen Kantonen, aber auch in den angrenzenden Staaten des Auslandes findet, dokumentiert sich in der stets wachsenden Ausdehnung des Tauschverkehrs.

Für den ersten Band des «Solothurnischen Urkundenbuches» wurden im Jahre 1952 Register, Verzeichnisse, Stammtafeln und Karten erstellt. Anfangs 1953 konnten die fertigen Druckbogen dem Buchbinder übergeben werden; die Auslieferung des Werkes an die Besteller wird im frühen Frühjahr erfolgen.

Die notwendigen Reparaturen auf der Ruine Alt-Bechburg konnten, zuerst infolge der Saumseligkeit des beauftragten Unternehmers, dann infolge der dauernd schlechten Witterung, nicht durchgeführt werden und müssen auf das Frühjahr 1953 verschoben werden. Zu einem netten Volksfest in Holderbank gestaltete sich am 12. Juli die Einweihung einer von den Basler BVB-Schützen gestifteten und von Karl Pfleghaar, Basel, ausgeführten Tafel mit den wichtigsten Daten aus der Geschichte der Alten Bechburg; der Historische Verein war auf Einladung der Initianten durch eine Delegation dabei vertreten.

Solothurn, im Februar 1953.

Der Protokollführer:

Dr. Hans Sigrist.